



Theresiade.

Achtes Buch.



Num hörte man den Rath, so fiel der ganze Kreis
 Mit Wohlgefallen bey. Mithin wandt sich der
 Greiß,

Und warff den frohen Blick bedachtsam durch die
 Reihen,

Zu sehn ob einige davon anwesend seyen.

Es nahten aber sich die Künste gleich dem Rath,
 Von denen Eine schon ihm an die Seite trat.

Ich sahe Freuden-voll die schläfrigen Freundinnen
 Bey diesem Tugend-Streit auch einen Platz gewinnen.

Die

Theresiade

- Die **Dichterin** erschien in blau-gestirntem Kleid,
10 Und bracht die Tugenden in allgemeine Freud.
Ein schönes junges Weib! das eine Cither hielte,
Und ungefähr den Saal mit ihrem Klang erfüllte,
Daß Ohr und Aug und Sinn sich auferweckt gespührt;
Weil sie durch das Gedräng die Sayten angerührt.
15 Sie fragte Demuth-voll, ob ihnen was zu schaffen?
Sie seyen zwar noch müd' und haben nichts geschlafen,
Seit dem sie diese Stadt so prächtig ausgeziert,
Und mehr als einen Wald von Wercken aufgeführt.
Ihr langsamer Betrag gab allen abzunehmen,
20 Daß sie sich, vor dem Rath frey darzustellen, schämen.
So sprach der gute Greiß: „Warum dann so verzagt?
„Was ist's, worüber ihr mit solcher Schwermuth klagt?
„Je mehr man euerm Biz sonst pflaget aufzubürden,
„Je mehr belohnt man euch mit Ehren und mit Würden.
25 „Auf auf dann! seht ihr nicht, was diesem Tugend-Saal
„Bey dieser Freuden-Zeit der Eifer anbefahl?
„Seyd ihr allein so träg? ihr könnt vernommen haben,
„Was wir vor eine Sach ins Werk zu setzen gaben.
„Fast Muth! erkläret euch. Hier sprach die **Dichterin**:
30 „Wär ich in diesem Streit erwählte Richterinn,
„So wüßte man den Schluß; ihr wäret schon zu Frieden;
„Und alles fände sich durch meinen Spruch entschieden.

Der

Achtes Buch.

- Es schien der gute Rath hier voll Verwunderung,
„ Und sprach : „ die Redens-Art bedarff Bestättigung.
35 „ Du denkst sehr frey. Man muß bey solchen Ehren-Mahlen
„ Mit Wercken färtig seyn , und nicht mit Worten prahlen.
„ Freund, Gönner, Herz und Rath! „ , war ferner ihre Red,
„ Man weiß , daß meine Kunst in Wörter-Pracht besteht.
„ So bist du das Gebäu zu führen unvonnöthen,
40 „ Weil es die Winde leicht „ , erhohlt der Greiß , verwehten.
„ Wir brauchen Kalch und Sand, Stahl, Marmel und Metall,
„ So taugt dein Wort-Gepräng sehr schlecht zu diesem Fall.
„ Es müssen Werke seyn ; man will den Fürsten ehren,
„ Daß auch die späteste Welt soll dessen Nachruhm hören.
45 „ Der eitle Wörter-Klang verliehrt sich in der Luft,
„ Nimmt die Vergessenheit ihn nicht in ihre Gruft ?
„ Es muß Unsterblichkeit die Meisterstücke sehen,
„ Auf welchen Ruhm und Lob dergleichen Fürsten stehen.
„ Ja! die Unsterblichkeit Hier regte sich ein Weib
50 Und unterbrach das Wort : sie war am ganzen Leib
Mit goldnem Stoff bedeckt; ihr Schild wies Amaranthen,
Nebst eines Vogels Bild , den sie den Phönix nannten.
So fieng ihr Vortrag an : „ Ich habe bis daher
„ Aufmercksam zugehört , was man zum Schluß begehrt ;
55 „ Ich, die **Unsterblichkeit** , von der du wolltest sprechen,
„ Muß hier , verzeih es mir , dein Reden unterbrechen :

Theresiade

- „ Ja! die Unsterblichkeit, womit Theresia
„ Von mir beschencket ward, als ich sie streiten sah,
„ Ist jenes, was ich auch für diesen Fürsten wählte,
60 „ Weil ich zu denen ihn, die niemahls sterben, zähle.
„ Seht diesen Vogel an! seht diesen grünen Strauß!
(Sie hob den Schild empor) „ die leben niemahl aus.
„ Das ligt an meiner Macht. Ihr kennt des Fürstens Ahnen;
„ Sie seynd in meinem Reich; Er ist auf ihren Bahnen.
65 „ So geht ihm nichts mehr ab, als meiner Tugend Kraft,
„ Die dessen Majestät der Welt Nachkommenschaft,
„ Ja dessen Ruhm, Verdienst und höchsten Nahmens-Preise
„ In Ceder, Marmel, Erz, in Gold gepräget weise.

- Die Bau-Kunst**, welche sich gleich andern vorgethan,
70 „ Fieng voller Ungeduld darein zu reden an:
„ Was? sprach sie, trachtest du der Bau-Kunst nachzuahmen?
„ Der sich unsterblich nennt, verdanckt es meinem Nahmen.
„ Man reise durch die Welt, so weit sie die Natur
„ Mit Grund versehen hat; so zeigt euch jede Spuhr
75 „ Wo solche Wercke stehn, die meine Kunst errichtet;
„ Daß meine Kraft allein der Zeiten Macht zernichtet.
„ Das Erd-Rund, hat es was das ohne mich besteht?
„ Ist etwas, welches nicht, wo ich nicht bin, vergeht?
„ Wer in der Vorwelt sich hat meiner Kunst bedienet,
80 „ Sieht, wie noch diesen Tag sein Nahm in Steinen grünet.

„ Gar

Achtes Buch.

- „ Gar selten hat der Fraß der niemahls milden Zeit
„ Durch seiner Zähne Müß und Unerfätlichkeit
„ So groffe Macht gehabt , daß ein Gebäu vergangen,
„ Das seine Wesenheit von meiner Hand empfangen.
85 „ Woher ist uns bekannt , was man der ersten Welt
„ Zu der Bewunderung des Ruhms hat dargestellt ?
„ Man sieht noch diesen Tag , wie vor drey tausend Jahren
„ Der Fürsten Tugenden durch mich berühmet waren.
„ Die Thürne stehen noch , wodurch das Alterthum
90 „ Der Helden Ehr erhöht , und ihrer Thaten Ruhm.
„ Hätt man zu solchem Ziel nicht meine Kunst gebraucher,
„ So wär die Vornwelt schon in ihrer Zeit verraucher.
„ Was nuzet jener Ruff : die Nachwelt ehret ihn !
„ Wann ich durch meine Kraft nicht dessen Bürge bin ?
95 „ Wahr ist's , nur Stein' hab ich ; und die seynd meine Zungen :
„ Durch ihre Stimme wird der Thaten Ruhm besungen.
„ Ich bin die Welt-Posaun , die macht euch heut noch kund ,
„ Was in dem Urbeginn der Vornwelt prächtig stund.
„ Man sehe die Gebäu , die Bögen , die Colossen,
100 „ Die Säulen , welche fast an das Gestirne stossen.
„ Nicht ich , nicht meine Kunst wird durch das Werck berühmt ;
„ Nicht jener , der den Bau zu führen unternimmt ;
„ Die Welt sagt : dieses ist zu dessen Ruhm gebauet,
„ Den man im Friesse dort mit Gold benennet schauet.

Theresiade

- 105 „ Ist in der Erde Kund ein Volck, ein Land, ein Staat,
„ Der anders, als durch mich sein hohes Ansehn hat?
„ So bald die Noth befahl, vier Gabeln aufzurichten,
„ Und Stroh zum Dache war; so fieng ich an zu dichten,
„ Wie die Bequemlichkeit könnst beygefüget seyn;
110 „ Ich fandte sie durch Kunst in Kalch, in Sand und Stein.
„ Mein Maß-Stab lehrte mich die Wohnung zu verbessern,
„ So war gleich das Gebürg mit Häusern und mit Schlössern,
„ Hernach das öde Land, das Strauch und Wald verhüllt,
„ Mit Zäunen, Dach und Fach, mit Dörfern angefüllt;
115 „ Daß endlich aus der Nacht der Schrecken-vollen Schatten
„ Die Menschen in den Tag der Stadt zusammen traten.
„ Gesezt: es sey die Kunst verschmäht, die Stadt verheert;
„ Sagt! lebte nicht, was jezt beyammen ist, verfürort?
„ Wo wurde man den Thron der Königin erbauen?
120 „ Vielleicht in einem Thal, auf Bergen, in den Auen?
„ Wo hielt der Staat sich auf? wo wohnten Herz und Knecht?
„ Die Menschen hießen nur ein irrendes Geschlecht.
„ Und ihr? wo nähmet ihr der Tugend Aufenthalten?
„ Wer wurde mehr sein Herz der Lehre nach gestallten?
125 „ Nur einer Hütte Bau verschafft mir größern Ruhm,
„ Als aller Künste Macht, Werth, Recht und Eigenthum.
„ Der Saal ist mein Beweis. Man hat vor tausend Jahren,
„ Auf diesem Plaz, wo nichts als Wüsteneyen waren,

„ Ein

Achtes Buch.

- „ Ein schlechtes Jagt-Gebäu von Erd' und Holz gebaut,
130 „ Bey dem es selber fast der Einsamkeit gegraut.
„ Man dachte damahls nicht auf Zeppter und auf Kronen;
„ Nichts als ein Jäger mußt in dieser Hütte wohnen.
„ Dieß ist der erste Stein, den ich zum Grund gelegt,
„ Der jezt der ganzen Welt vornehmste Wohnung trägt.
135 „ Ich sage, diesen Saal, in dem sich mancher neiget,
„ Der sonst mit seinem Stolz bis an die Wolcken steigt.
„ Sagt wer vermag so viel als das, was ich beginn?
„ So bleibet mir gewiß das Vorrecht zum Gewinn.
„ Kann ich ein ödes Dach zu Kron-Palästen machen,
140 „ Was kann ich nicht, wo man von Königlichen Sachen,
„ Von eines Fürstens Ruhm, von Helden-Thaten spricht,
„ Für die man ein Gebäu zu führen sich verpflichtet.
„ Was Kunst und Tugenden durch ihren Fleiß vermögen,
„ Das schwebt gemeiniglich auf Denck- und Ehren-Bögen.
145 „ Was wißt ihr Kostbarers, als selbst das Welt-Gebäu?
„ Wer hat es aufgeführt? sagt, wer der Meister sey.
„ Wer ist, der das Geschlecht der Menschen auf den Wellen
„ In einem Bau verwahrt, es aus Gefahr zu stellen?

F f 3

„ Ich

134. Daß die Stadt Wienn von dem
sechsten Jahr-hundert an / bis um das
Jahr 1100. verfürdt / wüßt und öd in

Dornen und Gehäcken samt ihrem Nah-
men Fabiana vergraben gelegen sey/ ers
zählt Wolfg. Lazius l. 2. c. 2.

Theresiade.

- „ Ich brachte dazumahl ein solch' Gebäu zu Stand ,
150 „ In dessen Fachungen sich alle Welt befand.
„ Die Allmacht hatte mich dergleichen Kunst gelehret ,
„ Und also mich zum Haupt der Kunst-Gemeind' erkläret.
„ Weil nun der Himmel selbst mir diesen Vorzug gab ,
„ So weiß ich nicht , was ich noch mehr zu reden hab.
155 „ Ihr werdet also mir , gefällt es euch , befehlen ,
„ Was ich vor einen Plan zum bauen soll erwählen.

Des nahm die Bilder-Kunst mit scheelen Augen an:

- „ Verzeih mir , sagte sie , daß ich kaum hören kann
„ Wie deine Kunst sich prahlt : wer lobte dann die Grillen ,
160 „ Mit denen du verlangst die Nachwelt anzufüllen ?
„ Was heißen Kalch und Sand ? wie prangen Stein' und Maur ?
„ O daß ich deine Müh und Arbeit nicht bedaur !
„ Ein rauher Ziegel-Berg wem trägt er Ruhm und Ehren ?
„ Für wen ist er gebaut ? wer wird den Nahmen hören ,
165 „ Den etwann schon der Rost der Zeit hat ausgefeilt ?
„ Sag , wessen Ehre war derselbe zugetheilt ?
„ Was die Nachkömmlinge dadurch zu wissen haben ,
„ Nicht wahr , es ist in Sand , in Kalch und Stein vergraben.
„ Ich , sieh ! betrachte mich ! mich aller Künste Kunst ,
170 „ Ich prange mehr , als du , mit kluger Herzen Gunst.
„ Ich weiß Natur und Kunst so gut in Eins zu fügen ,
„ Daß meiner Bilder Pracht Aug und Verstand betrügen.

„ Er

Achtes Buch.

- „ Erblicktest du sein Bild in Marmel ausgehaut,
„ So glaubst du, daß dein Aug auf diesen Fürsten schaut.
175 „ Der ausgeschmizte Stein müßt ihm so künstlich gleichen,
„ Daß er fast vor sich selbst erstaunend wurde weichen.
„ Du stündest selbst entzückt, und fragtest deinen Sinn,
„ Ob er lebendig sey, ob Geist und Blut darinn?
„ Du solltest vor dem Bild dich voller Ehrfurcht zeigen,
180 „ Und dich, wie wann du ihn lebendig sähest, neigen.
„ Ja! stell du dir ihn vor, wie man ihn streiten sah,
„ Was Unererschrockenheit er für **Theresia**
„ Und für das Vaterland in seinen Thaten wiese;
„ Wie selbst des Feindes Heer sein Thun und Lassen pries.
185 „ Bewaffnet und zu Pferd mit seinem Krieges-Stab,
„ Wie selber ich ihn dort im Feld gesehen hab,
„ Als er in Eis und Schnee mit Herz und Großmuth fochte,
„ Den Einfall hintertrieb, womit der Gegner pochte.
„ Kraft, Munterkeit, Vernunft, Geist, Hobeit und Gewalt,
190 „ Ja was ein Held im Krieg durch die Gesichts-Gestalt
„ Dem Heer vor Augen stellt, wollt ich in Marmel hauen;
„ Dieß alles solltest du darinnen lebhaft schauen.
„ Ich streute rings herum die Sieges-Zeichen hin,
„ Mit welchen wir ihn sahn in Feindes Länder ziehn.
195 „ Ich schmückte seine Brust mit jenen Anmuths-Strahlen
„ Die sonst das Gesicht der Königin bemahlen.

„ Das

Theresiade

- „ Das Bildnis müßte sich zu seines Lebens Schutz,
„ Des Feindes Heer zur Furcht, desselben Groll zu Cruz,
„ Der treuen Krieger Schaar zu der Erweckung zeigen;
200 „ Das Pferd in Majestät mit stolzen Schritten steigen.
„ Durch solche Bildnissen vernimmt die späte Welt
„ So viel, als wann man ihr des Helden Ruhm erzählt.
„ So wurde dessen Nahm in tausend Jahren klingen,
„ So könnte, wie du sagst, ihn dieser Stein besingen;
205 „ Nicht anders: dann was zeigt ein Bogen, ein Coloss?
„ Ist er von mir entblößt, so steht man einen Kloss.
Die Schilder-Kunst fieng an in Unlust zu gerathen,
Und sprach: „ Die Mahlerey besteht in Licht und Schatten.
„ Was ist das ganze Rund der irdischen Natur?
210 „ Löscht Licht und Schatten aus! wo findt man eine Spuhr?
„ Was sehen wir davon? auch selber eure Werke
„ Verliehren ohne Licht und Schatten ihre Stärke.
„ So geht der Pinsel vor. Die Schweizerinn fiel ein:
„ Geduld! was redest du? was soll der Einspruch seyn?
215 „ Mit dem du mein Gespräch noch unbefragt verwirrest?
„ Da du mit deinem Weiß und Grau darunter girrest?
Sie schien uns fast erzürnt: sie wiederholte das
Was sie gesagt, und sprach: „ Du redest ohne Maß.
(Es gieng die Bau-Kunst an, die wollte sie noch fragen:)
220 „ Wie kannst du nun so frey von einem Vorzug sagen?

„ Mit

Achtes Buch.

- „ Mit was du dich geprahlt , das kommt von oben her ;
„ Nicht dein , des Himmels ist der Wercke Kunst und Ehr.
„ Das was dein Winkelmaß und deine Richtschnur bauet ,
„ Ist stumm , wann man darauf nicht meine Zierden schauet.
225 „ Das Helden-Bild , das ich dir erst beschrieben hab ,
„ Gáb mehr als ein Gebáu von tausend Säulen ab.
„ Es würde von Metall , Gold oder Erz gegossen ,
„ Mit Sieges-Rüstungen und Kriegs-Geráth umschlossen.
Die Bau-Kunst widersprach : „ Wie stünd es ohne mich ?
230 „ Du lobest dein Geschmiz und Stein-Bild meisterlich.
„ Wo stelltest du es hin , wann ich nicht alles füge ,
„ Was dieses Ehren-Mahl auf seinem Rücken trüge ?
„ Da wár es fest gegründet „ , sprach die Bildhauerey ,
„ So fest , als ein Gemáur in einer Schilderey.
235 „ Mein , rede nichts von mir , betrachte deine Mauern ,
„ An welchen oft die Zeit und Arbeit zu bedauern.
„ Warum verwühlst du oft , was du so künstlich baust ?
„ Wie manch Mahl schielest du , wann du dein Werk beschaust ;
„ Warum ? weil was zuvor auf dem Papier gepranget ,
240 „ Nun seinem Grund zu schwer in Eisen-Banden hanget.
„ Kurz : ich verlange dich und deinen Grund-Stein nicht ;
„ Ich hab auf eigne Macht gegründte Zuversicht.
„ Ich will das Meisterstück auf einen Felsen setzen :
„ Da laß du nur den Neid daran die Zähne wezen.

Theresiade

- 245 Die Mahlerin vernahm fast mit Beleidigung
Den schnellen Gegensatz, den sie zwar in sich schlung;
Hier aber trat sie vor, den Streit zu unterbrechen:
„ Erlaubet „, sagte sie, mir auch ein Wort zu sprechen!
„ Der Künste Ziel beruht auf Wahrheit und auf Lust.
250 „ Die baut auf eine Flutt, der dieses nicht bewußt.
„ Wie weit erreichet ihr durch Säulen und durch Mauern;
„ Wann auch dieselbigen die Felsen überdauern;
„ Wie weit erreichet ihr durch eure Kunst den Satz?
„ Nicht weit. So gebet mir und meiner Arbeit Platz.
255 „ Ich weise durch die Farb und durch des Pensels Spitze,
„ Daß ich die Fähigkeit zu diesem Werck besitze.
„ Die Wahrheit ist mein Ziel; die Lust begleitet mich;
„ So schmücket ihre Kraft fast jeden Pensel-Strich.
„ Was heisset Erz und Stein? was wird darein gegraben?
260 „ Was vor Lebhaftigkeit kann beydes in sich haben?
„ Fuß, Hände, Kleidungen, ein starres Gips-Gesicht,
„ Dieß ist, was euer Stahl in stummen Marmel sticht.
„ Belohnet das die Müß? hingegen nach zu äffen,
„ Was die Natur erzeugt, und es genau zu treffen,
265 „ Ist meiner Farben Werck. Lust, Wolcken, Berg' und Thal,
„ Geschichten, Schlachten, Thier und Mensch ist, was ich mahl.
„ Ich kann durch meine Kunst, Leib, Ansehn, Geist und Leben,
„ Auch dem, der in der Welt nicht mehr zu sehn ist, geben.

„ Zorn

Achtes Buch.

- „ Zorn, Unbestand und Angst, Furcht, Hoffnung, Rach und Lieb,
270 „ Ja was der Tugenden und Leidenschaften Trieb
„ In sich verbergen mag, das kann der Pensel zeigen.
„ Ist solche Tüchtigkeit auch euern Griffeln eigen?
„ Was lehrt uns eine Maur, was sagt uns ein Palast?
„ Was ist ein Marmel-Kopf den man in Lorber faßt?
275 „ So findet keine sich zu diesem Ende besser;
„ Von allen Künsten ist die Macht gewiß nicht grösser,
„ Als die der Meinigen; mithin ist es mir leicht,
„ Daß ich dasjenige, was diesem Fürsten gleicht,
„ Auch in die späteste Zeit der Nachwelt überseze;
280 „ Sonst aber Licht und Grau so viel als Marmel schätze.

Thalia schaute mich, ich sie bedachtsam an,
Als ob ein jedes sich auf diesen Spruch besann.

Ich sagte: diese prahlt zwar sehr mit ihren Bildern;
Allein was wurde sie zum Ruhm des Fürstens schildern?

- 285 Thalia sprach hierauf: „ Vielleicht beschreibt sie noch
„ Mehr als was Prächtiges und hebt es Himmel hoch.
„ Sie rühmt sich ohne dem, sie sey dorthier gekommen;
„ Die Kunst sey von dem Licht der Sonnen hergenommen.

- Z**wischen nahm ich wahr, daß wieder jene sprach
290 Die man die Dicht-Kunst hieß, und Anfangs unterbrach:
Sie wies sich unbesorgt, was sie zu melden habe,
Da sie sich unerregt so zu vernehmen gabe:

Theresiade

- „ So bauet, mahlt und schnitzt! hört aber auch mein Wort,
„ Hernach rühmt was ihr wollt, schnitzt, mahlt und bauet fort!
295 „ Was ist vom Anbeginn der Kunst in Schutt begraben,
„ Wovon wir doch bis jezt bewährte Nachricht haben?
„ Wie drang es aus dem Koft des Alterthums hervor,
„ In dessen Staub es fast den Rahmen selbst verlor?
„ Wie wißt ihr was es war? ich! ich hab es gefüget,
300 „ Daß, was zu selber Zeit gefiel, noch heut vergnüget.
„ Wie schwebte die Geschicht von mancher Helden That
„ In Unvergessenheit? was sag' ich? manche Stadt,
„ Was wüßtet ihr davon, wann meiner Saiten Klingen
„ Sich nicht beflissen hätt euch solche vorzusingen?
305 „ Wer wußte von dem Krieg, von der und jener Schlacht?
„ Von jener Völcker Preiß, Berrichtung, Staat und Macht
„ Die bey dem Urbeginn der Helden-Zeit gewesen?
„ Sehr wenig wird davon in Farb' und Stein gelesen.
„ Die **Dicht-Kunst**, ich allein besitze jene Kraft,
310 „ Die dieser Sachen Ruhm aus dem Vergessen rafft.
„ Die Wercke meiner Kunst seynd mahlen, schnitzen, bauen,
„ Die Nachwelt kann darinn der Vorwelt Thaten schauen;
„ Da meine Schwester nur Red-lose Blätter schreibt,
„ Wodurch der Nachwelt nichts zu lernen überbleibt;
315 „ Weil an dem Innhalt nichts als stumme Farben kleben,
„ Die durch das bunte Licht ein Schatten-Spiel-erheben.

„ Wie

Achtes Buch.

- „ Wie trüge sie das Recht, die List, den Meinen vor?
„ Wie mahlte sie, wie man dort Staat und Land verlohre?
„ Wie der mit Freundschaft prahlt, wann er den Haß verböhlet?
320 „ Wie der zu seiner Hilff nicht Menschen, Gott erwählet?
„ Was unserm Aug entgeht, entwirfft der Pensel nicht.
„ Was man nicht sehen kann, ist weder grau noch licht.
„ So wißt ihr wie die Kunst der Farben eingeschräncket,
„ Wogegen mein Gesang erzählt, was man gedencket.
325 „ Bringt die Bildhauerinn ein Bildnis in die Frag,
„ So lenckt sie schon das Ohr nach meinem Cither-Schlag;
„ Und was sie sich entschließt in Marmel auszurunden,
„ Das wird durch meine Kunst bereitet und erfunden.
„ Ein Blinder sieht die Schild- und Mahlereyen nicht,
330 „ Doch hört er was der Klang der edlen Cither spricht;
„ Desselben Lieblichkeit ermuntert alle Sinnen,
„ Was fragt er um das Aug? er kann das Herz gewinnen.
„ Durch die Beredsamkeit des holden Saiten-Klangs,
„ Durch die Lebhaftigkeit des künstlichen Gesangs
335 „ Ward einst ein irrendes, zerstreutes Volk bewogen,
„ Daß es aus Wildnissen sich in die Stadt gezogen.

G g 3

„ So

336. Amphion brachte vor ungefähr 4000. Jahren die damahls noch wilden Völcker durch seine lieblichen Gesänge dahin / daß sie ihre Hölen und Wälder verliessen / sich nacher Thebe zogen / und diese berühmte Stadt mit

Mauern umfiengen. Woraus nachmahls die Fabel entstanden: Als wären durch den Thon seiner Cither die Steine dergestalt bewegt worden/ daß sie sich selbst in einander gesüget ic. Horat. de arte Poet.

Theresiade

- „ So danckt man meiner Lust das kluge Staats-Gesaz,
„ Von dem die Einigkeit, der Völcker größter Schaz,
„ Ruh, Ordnung, Sicherheit, Glück, Heil und Wohl entspriessen;
340 „ So lehrt' ich, wie der Feind von Freunden auszuschliessen.
„ Vernehmt, erstaunt und hört was meine Kunst vermag,
„ O nicht vergesslicher mit Gold bemerkter Tag!
„ Durch meiner Cither Kraft lehrt' ich ein Volck zu siegen,
„ Das Lanze, Schwert und Schild schon zwen Mahl mußte schmiegen.
345 „ Ich sunge dessen Furcht mit solcher Regung vor,
„ Daß es die Rach ergriff, Zaghaftigkeit verlor,
„ Den Muth, die Stirn erhob, noch einen Kampf zu wagen,
„ Ich wünscht' es, es geschah; der Gegner ward geschlagen.
„ Wer hat durch ein Gedicht das rauhe Volck gelehrt,
350 „ Warum ein Mensch die Macht des Himmels fürchtet, ehrt?
„ Was Krieg und Friede sey? was Recht? was ein Geseze?
„ Was GOTT und die Natur in unsre Sinnen eze?
„ Wie ward der Tugend Werth demselben angezeigt?
„ Wie ward es endlich mir und anderen geneigt?
355 „ Ich bin der Urbeginn, aus welchem alles flosse,
„ Was nach und nach die Welt mit Wohlfart übergosse.

„ Das

348. Die Lacedæmonier gaben den Messeniern den Dichter Tyrtæum zum Heerführer, welcher durch seinen Gesang das Volck in solchen Muth setzte, daß es

den bereits sieghaften Feind in der dritten Schlacht überwand. Dieses geschah im 3ten Jahr der 24. Olymp. vor ohngefähr 2432. Jahren. Plato de Leg.

Achtes Buch.

- „ Das Volck wies mit der Hand, und gaffte mit dem Mund,
„ Das Wunder war zu groß, das ihm vor Augen stund,
„ Als es des Himmels Kreis, das weite Land gesehen,
360 „ Wie sich der Sonne Licht, der Mond, die Sterne drehen.
„ Wer bracht ihm dazumahl den Grund der Wahrheit bey?
„ Wer lehrt' es, was die Welt, der Mensch, der Himmel sey?
„ Die Gabe meiner Kunst erklärte solche Fragen:
„ Ich wußte dem Geschlecht den Spiegel vorzutragen,
365 „ In welchem es ersah, wie sich der Mond bewegt;
„ Wie durch der Sonne Lauf die Zeit zu wechseln pflegt;
„ Wie sich Natur und Kunst zu seinem Wohl bemühen;
„ Wie Menschen aus dem Grund die Lebens-Nahrung ziehen.
„ Der Künste Wohlgeschmack, der guten Sitten Werth,
370 „ Ward diesem wilden Volck durch meine Kunst gelehrt.
„ Ich schmeichelte der Wuth, womit es anfangs tobte,
„ Biß es besänftiget mein kluges Singen lobte,
„ Und allgemach das Herz der Bügbarkeit ergab,
„ Nach der ich den Gesang gestimmt, begeistert hab.
375 „ Das ist der Urbeginn der Menschen Wissenheiten,
„ Die man von Volck zu Volck getrachtet auszubreiten.

„ Weit

375. Die Poesie ist unstreitig die erste Wissenschaft aller Völker. Die Götter, Gelehrte, Weltweise, Staatsleute und Rechtsverständige in den ersten Zeiten waren Dichter. Dieses bes

weisen die Poeten der Griechen / die Magi der Perser / die Skalden der Römer / und die Barden der Celten, Britten / Gallier und Deutschen. Steph. Joh. Stephanius not. in Sax, Gram, f. 12.

Theresiade

- „ Weit über dem Gestirn fand ich oft meinen Geist ;
„ Da sah ich , daß er mir dort seinen Ursprung weiß ;
„ Mithin befliß' ich mich , die Saiten so zu stimmen ,
380 „ Daß ich vermögend ward demselben nachzuklimmen.
„ Da sang ich dessen Lob , von dem mir die Natur ,
„ Und der Zusammenhang der Erden eine Spuhr
„ Schon vormahls eingeprägt : Posaunen , Flöten , Cither ,
„ Doch mehr der Harfe Klang besungen den Gebiether ,
385 „ Den Schöpfer meines Seyns , den Ursprung dieser Welt ;
„ Da ward , sag ich , von mir desselben Lob erzählt ;
„ Und was ich sang erschallt noch heut durch alle Zungen ,
„ Seit dieser Zeit hat ihn kein Mund so schön besungen.
„ Ich gebe dem Gesang den Wohl laut und den Geist ,
390 „ Sagt ! ob das Ehr und Lob und Rang verdienen heißt ?
„ Die Künste waren noch im tiefsten Schacht begraben ,
„ Als mich schon Aug und Ohr und Herz bewundert haben.
„ So nuzet mein Gesang. Er dienet auch zur Lust ,
„ Nachdem er ein Gemüth , ein Hirn und eine Brust ,
395 „ Auch Sinns-Empfindung rührt. Er setzt das Herz in Freuden ,
„ Daß nichts als Unverstand und Mißgunst mich beneiden.
„ Weil aber in der Welt nicht allzeit wird erfüllt ,
„ Nach was der Künste Fleiß , Müß und Bestreben zielt.

„ So

388. Das kräftigste Lob Gottes welche nach den Gesetzen der Hebräis
enthalten die Davidischen Psalmen / schen Dicht-Kunst verfasst seynd.

Achtes Buch.

- „ So bürdet man mir auf doch besser ist zu schweigen,
400 „ Als Mängel, die der Feind uns beylegt, anzuzeigen;
„ Ja! Nein, ich fahre fort: dann Offenherzigkeit
„ Ist meiner Wissenschaft Kron und Zufriedenheit.
„ Ich bin beschuldiget: mein Singen heiße Lügen,
„ Mit Lügen rasend seyn, mit Raserey betrügen.
405 „ Hieraus versteht ihr wohl, daß es der Pöbel ist,
„ Der nichts, als nach dem Wahn der Tadelsucht, ermißt.
„ Er kennt nicht, oder hart, was eine Wahrheit seye;
„ Besonders wann ich sie mit meinem Schmuck bestreue,
„ Um durch das scharffe Licht, so dessen Augen fliehn,
410 „ Der Mißgunst nicht zu schnell die Larve wegzuziehn;
„ Weil ich Verdruß und Zorn in solchem Aug erweckte,
„ Wann ich der Wahrheit Glanz in vollem Schein entdeckte.
„ Er weiß nicht, wie sie sich in alle Sachen dringt;
„ Was Wohlgefallen sie dem Wissens-Eifer bringt.
415 „ Wie könnte dann sein Geist, sein trübes Auge sehen
„ Die Wahrheit im Gedicht und in der Fabel stehen?
„ Er, welcher kaum vermerckt, was ihm vor Augen schwebt,
„ Nur Abentheuern nach, und nach Gespenstern strebt;
„ Durch die Vermunderung Unwissenheit erkläret,
420 „ Durch die Leichtgläubigkeit dieselbige vermehret:
„ Er, welcher mich veracht und unglückselig nennt,
„ Weil er der Künste Lust und Trefflichkeit nicht kennt,

Theresiade

- „ Verblindet und verstockt den hellen Tag verschmähet ,
„ Weil seine Blödigkeit dadurch verrathen stehet.
- 425 „ So bin ich unbesorgt und dieses Kummers frey :
„ Ob ich von ihm gelobt , von ihm verachtet sey.
„ Es ist da nicht der Ort der Einfalt anzuzeigen ,
„ Was hier der Dichter - Kunst , was dort der Wahrheit eigen ;
„ Viel weniger wie sie sich dem Gedicht vereint ;
- 430 „ Warum die Wahrheit oft nur eine Blendung scheint ;
„ Warum man ein Gedicht oft vor die Wahrheit halte.
„ Wie ihr Zusammenhang ein Ehren - Mahl gestalte.
„ Genug : ich dichte stets , wie man es nennen will ;
„ Die Wahrheit und die Lust seynd meiner Arbeit Ziel.
- 435 „ Es können solcher Macht sich keine Künste rühmen ;
„ So wird gewiß nur mir der Bau des Wercks geziemen.
„ Je mehr Unwissenheit und Einfalt mich verschmäht ,
„ Je mehr wird meine Kunst von der Vernunft erhöht.
„ Wer um des Pöbels Lob und dessen Beyfall thönet ,
- 440 „ Ist von versuchtem Biz verachtet und verhöhnet ;
„ Weil jener Niedrigkeit und eitlen Schimmer liebt ,
„ Der aber dem den Ruhm , der ihn verdienet , gibt.
„ Ja selbst sich nach der Kunst , der Künste Mutter , sähnet ,
„ Und mich , weil er mich ehrt , mit Lorber - Zweigen krönet.
- 445 „ So schliesset dann und sprecht ! ist meine Kunst im Stand ?
„ Kann ich der späten Welt , uns , und dem Vaterland

„ Ein

Achtes Buch.

- „ Ein solches Ehren-Mahl vor das Gesichte bauen,
„ Auf dem Theresia mit dem Gemahl zu schauen?
„ Seyd aber ihr vielleicht noch zweifelhaft dabey,
450 „ Ob jemand tüchtiger, als ich, zu finden sey?
„ Nein! niemand schmeichle sich der Dicht-Kunst vorzugehen:
„ Der Himmel selbst hat mich zu diesem Recht versehen.
„ Von ihm entspringt mein Geist. Wer hat so festen Grund?
„ Man red! ich weiche gern; man mache mir es kund!
455 „ Was bin ich? Geist und Herz entflammen sich für Freuden,
„ Wann man das Auge will in diesen Zweyen weiden.
„ Das Herz frolocket, springt und wird in sich entzündt,
„ Bis es die Regungen zu zeigen Mittel findt;
„ Das königliche Paar ist in ihm eingeschrieben,
460 „ So wird es zu der Treu und Ehrfurcht angetrieben.
„ Was will ich? daß die Welt das Innerliche seh
„ Und die Verpflichtungen des treuen Sinns versteh.
„ Was mach ich? Stimm und Mund muß zu der Absicht dienen:
„ Das Herz bricht mit Begier, mit zitterndem Erkühnen
465 „ In frohes Singen aus. Ist aber dieß zu schwach,
„ So folgt der Cither Klang, die Leyr, die Flöte nach,
„ Ja was den Herzens-Trieb der Welt kann offenbaren:
„ Dann heißt es weder Kunst, noch Thon noch Stimme spahren.
„ Die Seel erwacht und fühlt die Macht, den Trieb, den Geist,
470 „ Der sie fast von ihr selbst in diese Freude reißt.

Theresiade

- „ So will sie durch den Mund , gleich einer Flamme , dringen ,
„ Von ihren Regungen , von dieser Lust zu singen .
„ Nun sagt ! verspührt ihr nicht ein so erwecktes Herz ?
„ Liebt ihr nicht dieses Paar ? ist etwann anderwärts
475 „ Was eure Neigung heißt ? ich weiß , ihr müßt es lieben ;
„ Ihr fühlt in eurer Brust die Reizung eingeschrieben .
„ Wohlan ! ich bin die Leyr , der Cither Klang , der Mund ,
„ Das Sauten-Spiel , die Flöt , ich mache dieses kund :
„ Ich weiß durch meine Stimm und Sing-Kunst auszubreiten ,
480 „ Was eure Seele rührt , um was die Sinnen streiten .
„ Was können Stein und Erz und Farb und Winkelmaß ,
„ Wann ich sie Sprache-loß in ihrem Prangen laß ?
„ Ihr habt es diese Nacht mit Wunder angesehen :
„ Konnt etwas ohne mich mit wahrer Zier bestehen ?
485 „ Es braucht des Lobens nicht ; fragt nur den eignen Sinn !
„ So nennet ihr mich gewiß der Künste Meisterinn .
„ Ist der Beweis zu schwach , mich allen vorzuziehen ,
„ So sey mir die Geduld noch zu dem Wort verliehen :
„ Das Werck soll ewig stehn , das man errichten will ;
490 „ Weiß jemand so zu baun , so leg ich mich zum Ziel .
„ Allein ich zweifle sehr , daß meine Kunst nicht siege ,
„ Wann ich , was meine Kraft vermag , zusammen füge .
„ Freundinnen ! bauet , mahlet , schnitzt , macht was euch beliebt ;
„ Ergreiffet was die Natur der Kunst zur Hilfe gibt !

Achtes Buch.

- 495 „ Bringt ein Gebäu von Stein, von Erz und Stahl zusammen,
„ Erwählt den Grund dazu, von dem die Berge stammen.
„ Gießt, schmiedet und erhöht Colossen von Metall;
„ Beschirmt sie für Gewalt, Erschütterung, Sturz und Fall:
„ Wird alles dieß so lang, als was ich baue, stehen,
500 „ So muß es mit der Welt und eher nicht vergehen.
„ Und bey dem Untergang bey dem gemeinen Fall
„ Vernehmt ihr noch im Sturm der edeln Flöte Schall,
„ Der dauert immer fort. Wosfern ihr ihn nicht höret,
„ So ist's, weil das Getöse euch Ohr und Sinnen störet.
505 „ Der Rahme, dessen Ruhm der Cither Klang besingt,
„ Grünt, wächst und steigt so lang bis er zur Sonne dringt,
„ Er trotzt den Zahn der Zeit, das Feuer, den Stahl, das Eisen,
„ So gar dem Neid kann er die heitre Stirne weisen.
„ Wie vieles hätt ich nicht der theuren Kunst zu Lieb
510 „ Euch anzuzeigen? nein: ich hemme meinen Trieb;
„ Erwarte den Entschluß des Tugend-Raths gelassen
„ Und stehe nimmer an, er sey für mich zu fassen.
„ Ich weiß, man gönnet mir Recht, Vorzug, Rang und Ehr,
„ So ich mit Billigkeit für meine Kunst begehre.
515 „ Es kommt nur auf den Schluß, zu was vor einem Werke
„ Der Dicht-Kunst Trefflichkeit, und Welt-bekannte Stärcke
„ Nun anzuwenden sey. Die Cither ist bereit.
„ Ermuntre dich mein Geist! zeig Stolz und Tapferkeit!

Theresiade

- „ Krön deiner Tugend Werth ! verlach der Mißgunst Bellen !
520 „ Der Worte Preis und Ruhm muß aus der That erhellen !
„ Verschmäht man aber mich „ So „ , sprach der gute Rath,
„ So glaub ich daß der Kreis genug vernommen hat.
„ Ich unterbreche dich ; nicht daß ich dich verlache ;
„ Nur daß ich dem Gesang der Leyr ein Ende mache.
525 „ Wir wissen insgesamt was jede Kunst vermag,
„ Was deine Flöte kann, und deiner Cither Schlag.
Er redte weiter fort , da mir Thalia winkte
Mich fragte , was dann mich von diesen Reden dünckte ?
„ Seynd diese nicht „ , sprach sie , auch einer Ehre werth ?
530 „ Hast du den Innbegriff des Vortrags wohl gehört ?
Ich setzte kurz darauf : mich schmerzt ihr armes Zimmer,
Und finsterns Ruh-Gemach ; auf dieses denck' ich immer.
„ Warum „ , versetzte sie , doch scheinen sie vergnügt :
„ Das zeigt , daß ihrem Geist nichts an dem Reichthum ligt.
535 „ Der Wissenschaften Sinn verachtet alle Lüste :
„ Wann er nur nicht so sehr um Nahrung sorgen müßte.
„ Das heint der Künste Trieb, Fleiß, Aufnahm, Stärck und Macht ;
„ Ihr Ansehn wird geschwächt , und sie zu lezt veracht.
So sollte man gab ich zur Antwort ; aber sie
540 Ermahnte mich : „ Vernimm , was diese sich vor Müß
„ Vor Geist und Hoheit gibt ! betrachte von den Frauen
„ Das edelste Gesicht ! Ich wandte mich zu schauen,

Und

Achtes Buch.

Und nahm wahr , wie sie von unserm guten Rath,
Ich wußte nicht um was , mit Reiz und Unmuth hat.

- 545 „ Mein „ , sagte sie zu ihm , man muß die Kinder ehren ,
„ Und so den Eltern es , daß man sie liebt , erklären ;
„ Wer diesen zugethan , der herzet auch das Kind ,
„ Weil er in seiner Lust die Lust der Eltern findt.

Indem sie mit dem Rath von Kinder-Liebe redte,
550 Hört' ich , daß sie das Amt der **Kinder-Zucht** vertrete.
Ihr Aufzug schimmerte von eingewirktem Gold,
Und ihrem Vortrag nach war sie nur Kindern hold.
Sie bog , indem sie sprach , ein grünes Reiß zusammen,
Vielleicht vergliche sie die Kinder jungen Stammen.

- 555 Ihr aufgeraumter Blick wies Ernst und Freundlichkeit ;
Ihr Sprechen Wiz , Verstand ; ihr Regen Sittsamkeit.
Ich weiß nicht , was das Reiß ihr vor Vergnügen brachte,
Weil sie dasselbe stets bald krumm bald grade machte,
Sie spielte stets damit. Nun wand sie sich zum Kreiß

- 560 Und sprach mit Freundlichkeit und Ernst auf diese Weis :
„ So lang , Freundinnen ihr in diesem Kreiß gefessen ,
„ Habt ihr das Wichtigste , das Edelste vergessen.
„ Es seynd zwey Prinzen da. Wem ist es unbekannt ?
„ Der **Joseph** und der **Carl** ; wer hat sie noch genannt ?
565 „ Das königliche Paar , um welches man gestritten ,
„ O ewig grüner Baum ! erzeuget solche Blüten.

„ Er

Theresiade

- „ Erwählet diese Zwey zum vorgesezten Ziel!
„ Ich weiß, daß es dem Herz der Königin gestiel.
„ Ich glaube nicht, daß ich durch diesen Vorschlag fehle;
570 „ Sie seynd der Königin Vergnügen, Trost; ja Seele.
„ Geht, fragt das Vaterland! tragt ihm die Meinung vor!
„ Was sagt der Treueste dem Treuesten ins Ohr?
„ O schickte Gott dem Thron, so spricht und sprach man, Erben!
„ Sonst muß der Baum des Heils, des Wohlergehns verderben!
575 „ Ist dieser Ruff euch fremd, so werfft nur einen Blick
„ Auf jene Sorg und Furcht, auf jenes Leid zurück,
„ In dem wir lang verzagt und halb verzweifelnd standen,
„ Weil, wo wir hingesehn, wir keine Kinder fanden.
„ Die seynd der Völcker Trost, Wunsch, Hoffnung, Zuversicht,
580 „ Der Kronen Werth und Schmuck, der Staaten Gleichgewicht.
„ Wird von der Feinde Groll gleich etwas angesponnen,
„ So baut man auf den Glanz dergleichen Morgen-Sonnen.
„ Was aber mich betrifft, so seht die Mutter an
„ Und sagt, ob mein Bemühn auch mir was nutzen kann.
585 Hier sieng ein Lispeln an die Reihen durch zu schleichen,
 Wie wann man Bienen sieht durch einen Garten streichen
 Und höret ihr Gesaus, ihr summendes Gemur;
 Dieß war was man darauf, sonst weiter nichts, erfuhr.
 In diesen Regungen, in dem Gespräch und Zischen
590 Stund wieder jemand auf, und redte laut dazwischen:

„ Nichts

Achtes Buch.

- „ Nichts bleibet unerwähnt „ , so fieng sie plötzlich an ;
(Ihr Arm hielt eine Schlang und einen stolzen Hahn)
- „ So red' ich auch von mir. Wer kann es unrecht nennen ,
„ Auch meinen Wirkungen ein kleines Lob zu gönnen ?
- 595 „ Fast jede rühmte sich , was ihrer Tugend Kraft
„ Der Königin vor Hilff und Nutzbarkeit geschafft ;
„ So trifft der Rang mich auch ein wenig anzuzeigen ,
„ Wie weit die Tugenden , wann ich entfernt bin , steigen.
- „ **Gesundheit** , sonst nichts , ist meiner Sorgen Ziel ;
- 600 „ Um die bekümmern sich die Tugenden nicht viel ,
„ Ob ihre Kräfte gleich von meiner Kraft genommen ,
„ Und ihre Wercke nur von meinen Wercken kommen.
„ Gesezt : ich hätte mich von ihr und euch entfernt ,
„ Was hätte sie von euch , und ihr von ihr gelernt ?
- 605 „ Ich bin der theure Schatz , den selten jemand kennet ,
„ Als wann er sich von ihm , von seinen Gliedern trennet.
„ Ist euer Herz erquickt , so werd ich nicht geehrt ;
„ Ist aber der Besitz desselben mir verwehrt ,
„ So seufzet man und rufft : Gesundheit ! Lebens-Quelle !
- 610 „ O Krone meines Glücks ! daß ich mich wieder stelle.
„ Wie sähnt man sich nach mir , wann ich abwesend bin ?
„ Man schätzt und liebt mich mehr als selbst die Königin.
„ Raun hat man mich erblickt , da stärcken sich die Glieder ,
„ Man lebt so wie zu vor , und mich vergift man wieder.

Theresiade

- 615 „ Ich bin stets um den Leib der Königin geschwebt,
„ Und habe selbigen durch meine Kraft belebt;
„ Ich will auch künftighin kein Sorgen unterlassen,
„ Sie stets, wie meine Frucht, in meinen Arm zu fassen.
„ Ich habe, was ihr Leib von meinem Schatz enthält,
620 „ Mir schon zur Sicherheit und Vorsicht beygesetzt,
„ Damit wir jederzeit gemeinsam überlegen,
„ Wie wir in ihre Brust ein langes Leben prägen.
„ Ihr seht wie Riesen stark sie jene Last erträgt,
„ Die manches stählern Herz in tiefe Schwermuth schlägt.
625 „ Ihr wißt, daß Kronen-Schmuck und königliche Würden
„ Mehr Last als Herrlichkeit auf solche Stirnen bülden:
„ Wie, wer den Zepter führt, nicht sich, nur andern lebt,
„ Und mehr nach fremdem Heil als nach dem eignen strebt.
„ Der Kronen höchste Zier, des Purpurs Eigenschaften
630 „ Seynd, daß der Länder Ruh und Fried an ihnen haften.
„ Wer einen Thron besteigt; wem Gott den Zepter gibt;
„ Wer herrscht, und dieses Amt mit wahrem Eifer übt;
„ Wem dieser Tag und Nacht pflegt Sinn und Herz zu regen;
„ Dem nützet nichts so sehr, als meines Amts Vermögen.
635 „ Wer zu des Vaterlands gemeiner Wohlfart wacht,
„ Gibt auf den hohen Schatz, gesund zu seyn, nicht acht.
„ Er ist durch seines Amts Gewalt davon verhindert;
„ Des Staats Heil wird vermehrt, das eigene gemindert.

„ Dieß

Achtes Buch.

- „ Dieß ließen wir jedoch ich irre. Gottes Macht
640 „ Nicht meinen Kräften sey die Ehre zugebracht.
„ Das ließe Gott, sag' ich, an ihr zwar nicht erfahren,
„ Theresia regiert und weiß mich zu bewahren.
„ So lang der Gnaden-Quell der Allmacht es erlaubt,
„ So lang ist nichts das mich von meinem Amt beraubt.
645 „ Was aber meiner Macht in der Natur verborgen,
„ Um dieses lassen wir den höchsten Arzt nur sorgen.
„ Sonst bleib ich im Besitz, und stehe nimmer ab;
„ Ihr kennet, was vor Kraft ihr meine Tugend gab.
„ Wann manche von dem Kreiß am sichersten geschlafen,
650 „ Da fand ich jederzeit am mehresten zu schaffen.
„ Stets war ich um das Herz der Königin besorgt;
„ Wie manche Stund hab ich, ihr benzustehn, geborgt:
„ Damit wann ihr Gemüth ein Trauren überwände,
„ Es weder Angst noch Schmerz, noch Bitterkeit empfände.
655 „ Allein was brauchen wir so vielerley Beweis?
„ Der ganze Tugend-Saal erkennet meinen Preis.
„ Ihr schätzt und ehret mich; so darff ich billig hoffen,
„ Es stehe mir zum Fries auch Recht und Zugang offen.
„ Die Schlange, dieser Hahn bedeuten meine Kraft,
660 „ Weil meine Macht so viel als ihre Tugend schafft,
„ Da diese Thiere nichts, was Schwachheit heisset, blödet.
„ Wo man von Wachsamkeit für die Gesundheit redet;

Theresiade , achtes Buch.

- „ Der Schlange gleicht mein Herz ; es ist , wie sie , gesund ;
„ Dem Hahne jener Arzt , den meine Vorsicht fund ;
665 „ Damit , wann ich vielleicht in Wankelmuth verfalle ,
„ (Der Sachen Unbestand und Wechsel trifft uns alle)
„ Er meine Sorge trag' und fluge Wachsamkeit ;
„ Für mich , was mir ersprießt , ergründ' und zubereit.
„ Ich hab aus Tausenden denselbigem erföhren ,
670 „ Fleiß und Natur hat ihn zu diesem Ziel geböhren.
„ Wer jene Kräfte stärckt , womit man Kronen trägt ,
„ Dem wird auch der Verdienst der Bürde beygelegt.
„ Der Arm , der ohne mich muß einen Zeppter tragen ,
„ Ist , wie ein schwaches Schiff bey bestem Wind , zu flagen.



S. Kleinert f.